

UNDERNEATH THE LINTEL

(AN DER SCHWELLE)

Eine eindrucksvolle Vorführung von Beweisen
der wunderbarsten Art

Von

Glen Berger

Deutsch von Dagmar Windisch

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Muster
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas
theaterverlag und mediaagentur GmbH

wielandstr. 17 – 10629 berlin
fon: 030-31 01 80 60 20 – fax: 030-31 01 80 60 10

Bitte beachten Sie folgende Hinweise:

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt.

Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas
theaterverlag und mediaagentur GmbH
Wielandstr. 17 – 10629 Berlin

Auf der Bühne steht ein Stuhl (der nie zum Sitzen benutzt werden darf), eine große Tafel, zu benutzen je nach Belieben des Regisseurs. Zusätzlich eine zerknitterte Leinwand für die Vorführung von Dias, ein Diaprojektor, den der Schauspieler selbst bedient. Ein eher älterer, zerzauster Mann in einem abgetragenen Anzug schlurft auf die Bühne. Er trägt einen abgenutzten Koffer voller Papierschnitzel. Sobald der Koffer geöffnet wird, sieht man die verschiedensten selbstgebastelten Vorrichtungen für die Präsentation der „Beweisstücke“. Vielleicht hat er auch ganz bestimmte Beweisstücke in seinen Hosentaschen und man sieht die Beweisschilder noch raushängen. Um den Hals trägt er einen Datumsstempel an einer Schnur.

BIBLIOTHEKAR

Also gut. Fangen wir an. Ich habe nur diese eine Nacht... Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit. Oh ja, aber die Besitzer dieses Saales verlangen eine so horrende Summe, dass... Ich habe nur eine Nacht für alles. Trotzdem. Wir fangen an. (Er deutet auf den Koffer, den er eben abgestellt hat.) Eine Schachtel. Papierschnitzel. Bemerkenswerte Papierschnitzel. Oder besser ... das ist alles, was ich habe ... um eine Existenz zu beweisen. Um ein Leben zu beweisen und ein anderes zu rechtfertigen ... und wenn Sie jetzt denken, das ist aber eine große Aufgabe für so eine Schachtel voll Papierschnitzel, dann warten Sie es nur mal ab. (Mit drohender Geste.) Das hier sind nicht nur Schnitzel. (Ankündigend.) Das ist Eine Eindrucksvolle Vorführung von Beweisen der wunderbarsten Art. Halten Sie Ihren Hut fest, meine Herren. Und Sie, meine Damen, halten Ihre Hüte fest. Moment mal. (Inspiziert die Sitzreihen.) Mehr sind nicht gekommen? Was soll ich denn noch alles tun? Ich hänge Plakate auf, hab´ ich gemacht, an Säulen, „Eindrucksvolle Vorführung!“ Aber in der Sekunde, in der ich mich umdrehe ... sind sie schon überklebt! Mit anderen Plakaten. Aber meine waren schöner. Und wichtiger. Und morgen, werde ich schon nicht mehr hier sein... (und nun in mehr persönlichem Bezug--) ... und sehr bald ... wird es mich nicht mehr geben... (Er reißt sich zusammen.) Trotzdem. Machen wir weiter.

Ich bin... Bibliothekar. Aus Hoofddorp. Das ist in Holland. Oder besser, ich war Bibliothekar, bevor sie mich gefeuert haben. Oder eher bevor ich mich zurückgezogen habe. Gegen meinen Willen. Ohne Rente. Aber darum kümmern Sie sich besser nicht... bald werden sie es tun, aber jetzt noch nicht.

Meine Aufgabe war die Überprüfung der Bücher, die über Nacht durch den Nachtschlitz geworfen wurden. Viele Jahre lang.

Hinten, in jedem Buch - sehen Sie hier - ist ein kleiner Umschlag, und in diesem kleinen Umschlag ist eine kleine Karte und auf dieser kleinen Karte ...ist dieses kleine Datum, das Rückgabedatum.

(Hält den Stempel hoch) Das ist mein Stempel. Oh ja, den habe ich ihnen nicht gelassen. Er ist wunderbar - Er enthält jedes Datum dieser Welt. Sie glauben mir nicht? „27. August 1883“, ... hier... an diesem Tag explodierte der Berg Perboewaten in Krakatoa und er begrub 36.000 Menschen unter seiner Asche. Alles da drin! Alle Herausforderungen und Freuden der Menschheit. (Er schließt die Augen, fummelt an den Rädchen.) „25. Januar 1971“ ... Oh 25. Januar. Helen ... Shattock führt ihren Hund aus- in Dayton- und ein Block gefrorenes Urin direkt aus der Toilette eines Pan Am Jets fällt ihr auf den Kopf und tötet sie auf der Stelle. Sie erlauben, (fummelt an den Rädchen) selbes Datum, „1836“, Cetewayo, König der Zulus, erblickt das Licht der Welt! Oh ja. Dieser Stempel enthält alle Geburtstage in diesem Raum, nicht nur den von Cetewayo. Und alle Todestage. Ja, auch unsere Todestage... irgendwo... Mein Tod ist irgendwo da drin... ich weiß nur nicht wo... Nun gut. Ringt Ihnen schon Respekt ab, mein Stempel? Nicht wahr?

Also gut. Jeden Tag bin ich aufgestanden, habe den Bus genommen, nein, keine Frau, keine Kinder, ich habe alleine gelebt, bin in die Bibliothek gegangen, habe meine Mittagessdose mit meinem Namensschild in die Mitarbeiter Eisbox gelegt, habe Brody van Brummelen kaum merkbar zugenickt, er arbeitet in der Katalogabteilung, feiner Kerl mit einer Einschränkung, nämlich, dass ich denke, dass er gar kein feiner Kerl ist und ständig am Drängeln, dass sie ihn in die Aufnahmeabteilung versetzen, die beileibe meine Abteilung ist, also die, für dich ich der nächste in der Reihe sein soll - und setzte mich an meinen Schreibtisch, besänftigte die Bibliothekbesucher mit einem gut getimten „Shhh“ und drehte das Datum weiter auf meinem Stempel...ein Rädchen.

Hören Sie, der Nachtschlitz ist ausnahmslos für Bücher gedacht, die nicht überfällig sind. Aber wir haben immer nachgesehen. Das war mein Job. Nachsehen. Manchmal findet man ein Buch, das ein oder zwei Tage überfällig ist. Manchmal eine Woche. Einmal, stellen Sie sich vor, wurde ein Buch zurückgebracht, das drei Monate überfällig war. Wir haben es hingegenommen, aber wir waren alles andere, als erfreut. Genauso wie der Bösewicht, dem wir dann die Strafe geschickt haben...Ha, Ha. Trotzdem. Machen wir weiter.

Eines Morgens (er schreibt „1986“ auf die Tafel), eines schönen, miserablen und ganz typischen Morgens, nichts gab auch nur den geringsten Hinweis auf den weiteren Verlauf des Tages, (bedeutungsvoll) habe ich dieses Buch im Schlitz gefunden. (Er nimmt ein abgegriffenes Buch aus der Schachtel, an dem ein Schild angebracht ist. Beweis #1) Wir werden es beschriften. Beweis #1. Es ist ein Baedeker Reiseführer in miserablen Zustand. Also, ich wollte gerade die kleine Karte stempeln - mit meinem alten Stempel- als meine Augen mir aus dem Kopf purzeln und auf den Boden bis unter den Tisch rollen wollten. Und warum? Ich entdeckte, wann das Buch ausgeliehen wurde. 1873 und nein...nein... nie zurückgegeben wurde, bis es eingeworfen wurde. Verstehen Sie das? (Er schreibt „1873“ auf die Tafel.) Das sind 113 Jahre ... Leihzeitüberziehung! Ich war betört, fast schon besinnungslos... vor Verblüffung. Es muss der Groß-Großenkel gewesen sein, der das Buch zurückgebracht hat. Ein Schandfleck einer Familiengeschichte sollte auf diese Weise wohl bereinigt werden. Durch nicht mehr als einen Gang zum Nachtschlitz. Ungeheuerlich! Wenn man ein Buch hat, das seit einhundert und dreizehn Jahren fällig ist... geht man doch zum Schalter, gibt das Vergehen zu und zahlt die Strafe. Nun ja. Dieser Jemand sollte nicht so leicht davonkommen. Keine Sorge. Ich habe die Akten rausgeholt. Oh Ja. Wir heben alle Akten auf und ich habe die Seite gefunden. Hier ist sie. (Er zeigt eine Seite aus einem Ordner, versehen mit einem Schild.) Beweis#2 (Liest) „Baedeker´s Reiseführer, ausgeliehen am 12. November 1873 von groß A... Punkt.“ (Er schreibt A auf die Tafel.) Das war sein Name. A Punkt. Unklarer geht´s nicht. Aber, was soll´s. Wie ist denn seine Adresse, ich werde ihm die Strafe seines Lebens zustellen lassen. (Er liest.) „Post Office Box 121, Dingtao“.

Dingtao sagte mir gar nichts, also holte ich den alten Atlas. (Er holt einen Atlas hervor und blättert ihn durch.) Ich habe Atlanten immer geliebt. Sie erlauben dir, dich auf die Reise zu begeben, ohne einen Groschen dafür auszugeben. Ja, richtig. Ich habe Holland noch nie verlassen. Ich habe nicht mal Hoofddorp wirklich verlassen. Einmal bin ich nach Gouda gefahren, weil ich sehen wollte, wie sie Käse machen. Aber diese Reise war kein Erfolg. Sie hatten geschlossen. Da ist es ja. Dingtao, in der Nähe von Kaifeng. Und nein, Kaifeng ist nicht in der Nähe von Hoofddorp. Nein. Auch nicht von Rotterdam. Nein. Es ist in China! Also - wie hat es ein Chinese geschafft, aus einer holländischen Bibliothek ein Buch auszuleihen, ohne einen Wohnsitz in Holland zu haben? Na ja ... das wäre das erste Teil des Puzzles, die erste Kurve auf der mysteriösen Serpentine meiner Geschichte.

Und war er denn überhaupt Chinese? Denn die zahlreichen Notizen am Rand vieler Seiten waren in den erdenklichsten Sprachen gekritzelt, die unter dieser Sonne existieren. Sogar Walisisch. Na Ja, das ging mich nicht wirklich etwas an. Ich habe das Formular ausgefüllt, das unserem Mann die saftige Strafe ankündigen sollte und habe es abgeschickt. Nach China. Das war alles.

Aber war das wirklich alles? Oh nein! Nicht im geringsten. Ich konnte nicht aufhören, an diesen Missetäter zu denken. Ich habe das Buch nicht wieder eingeordnet, nein, ich habe es untersucht. Ich habe es mit nach Hause genommen. Ich habe es mit mir herumgetragen. Und eines Tages, als ich darin geblättert habe, habe ich das hier gefunden. (Er holt etwas aus dem Buch.)

Beweis #3. Ein Lesezeichen. Aber kein gewöhnliches Lesezeichen. Oh Nein. Ein nicht eingelöster Abholschein einer chinesischen Wäscherei - für eine Hose, zweckentfremdet als Lesezeichen. Ah! In China? Nein. In London.

(Er schreibt auf die Tafel.) 1913, vor 73 Jahren.

Nun gut. Mein Leben ging weiter, der Bus, die Bücher und „Wie geht es Ihnen heute, Brody“, und „Nein Brody, ich denke nicht, dass mein Mittagessen zu viel Platz in der Eisbox beansprucht. Nein. Es tut mir leid, dass Sie es so empfinden, Brody“, den Bücherkarren beladen und „Ihnen auch eine gute Nacht“ und schon gingen die Lichter wieder aus und ich war zu Hause. Aber eins werde ich Ihnen sagen. Dieses Paar Hosen ging mir nicht aus dem Kopf. In der Tat. Ich träumte mehr als ein mal von diesen Hosen, Hosen, Hosen, Hosen, bis ich es nicht mehr ausgehalten habe. Nie abgeholt!

Mit Sicherheit ist das Geschäft wahrscheinlich längst aufgelöst worden, aber vielleicht auch ... nicht!

Auf jeden Fall. Ich war weit davon entfernt, kostbare Urlaubstage zu vergeuden, um wegen einer imaginären Hose nach London zu fahren...also suchte ich in der Bibliothek um eine Dienstreise nach London an... um die Hose im Namen der Bibliothek abzuholen, um wenigstens einen Teil des Verlusts der Bibliothek zu kompensieren, der der Bibliothek durch die nicht gezahlte Strafe „zweifellos entstanden sein muss“.

Es war wohl mein mit Abstand mutigstes Ansuchen, aber ich dachte, es hatte eine solide Grundlage und was auch immer sie jetzt denken - mein Ansuchen wurde glattweg abgelehnt. Verbunden mit einer Abmahnung wegen meines „frivolen Ansinnens“. Oh ja, ich war außer mir und schmolle vor mich hin, ohne dass es jemand bemerkt hätte und ich kletterte die Leitern auf und ab wie ein Verrückter... bis ich mich beruhigte... Aber es war wie verflücht.

Ich konnte den Gedanken an diese Hosen nicht loswerden.
Also bin ich nach London gefahren...

(Wir hören ein Lied aus den 30er Jahren "Life begins in Oxford Circus" oder einen anderen schmalzigen 30er Jahre Evergreen einer englischen „sweet“ Band.)

... und verschwendete kostbare Urlaubstage.

(Und wir sehen Dias von London.) London. Großer Gott, was für ein Chaos! Diese Geschäftigkeit! Es war ein furchtbarer Fehler, wieso bin ich nicht zu Hause in Hoofddorp geblieben, vor der Glotze, eine Tasse Tee, nichts besonderes im Fernsehen, aber mich interessierte das Programm sowieso nicht. Stattdessen rote Busse und Süßigkeiten Geschäfte, die von Pakistanis geführt wurden...keine besonders guten Süßigkeiten...und ich sah mir die Wachablöse an - so lange, bis ich mich selbst abgelöst habe, und dann der Tower und die Römische Mauer und ich dachte, dass das hier war alles mal Sumpflandschaft und überall diese Riesenelefanten, diese, diese Mastodonten...

„Was ist das?“ Was für französische Touristen? Les Miserables? Das sieht interessant aus - „Die Unglücklichen“ - „So wie ich in London“, dachte ich. Ich war noch nie zuvor in einem Theater, also zahlte ich und - es ist wahr, nach zwei Stunden fühlte ich mich „miserabler“, als je zuvor. Trotzdem. Machen wir weiter.

Auf zur Holloway Road, dort befand sich die Chinesische Wäscherei und... was meinen sie? Sie war noch da. Die Wäscherei. Also stolperte ich hinein, wedelte mit meinem Abholschein und verließ die Wäscherei mit einer Hose. (Er holt sie aus der Schachtel.) Beweis#4. Ein paar Hosen. Und nie gereinigt in all der Zeit, weil sie bei Abgabe bereits so zerschlissen waren. Das ist eine ganz übliche Gepflogenheit in Wäschereien. Um das Geschäft vor Anschuldigungen der Fahrlässigkeit zu bewahren. Und ich war der Einzige, der sich darüber gefreut hat, weil ich dachte, dass ich so noch Zeichen finden könnte. Direkt an der Primärquelle. Sozusagen.

Und ich wurde belohnt. Ich untersuchte die Hosentaschen und fand... das. (Er holt etwas aus der Hosentasche an dem ein Schild befestigt ist.) Eine gebrauchte Straßenbahnfahrkarte. Beweis #5. Aus 1912. Die Straßenbahn fuhr durch Bonn. Deutschland.

(Und wir hören die Melodie "Ungarwein" von Geezy und seinem Orchester oder einen ähnlichen 30er Jahre Up Tempo Song, der einen Bibliothekar inspirieren könnte, wie ein Song der Comedian Harmonists, zum Beispiel. Und wir sehen ein Dia von Bonn und der staatlichen Transportzentrale.)

Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist. Ich stieg in einen Bus nach Bonn. Zur staatlichen Transportzentrale, um dort in den Akten des Monats März des Jahres 1912 zu recherchieren. Oh Ja. Ich bin ein echter Detektiv geworden.

Damit habe ich ins Schwarze getroffen. Ich dachte einfach nur, dass einer, der die Regeln einer Bibliothek einfach so ignoriert, es mit der Disziplin in einer Straßenbahn in Bonn auch nicht so genau nehmen wird. Man weiß ja nie. Und - Ha-Ha. Das hier habe ich gefunden. (Er holt aus seiner Schachtel...) Eine **Photokopie** Ich gebe ihr die Beweis#6, und hier heißt es, auf deutsch, geschrieben von einem Strassenbahnschaffner, wie folgt: "Ein Mann mit Bart und (Er hält inne, zum Publikum--) Sprechen Sie... ja, ja, natürlich... was haben wir da...

„Ein Mann mit Bart und seltsamem Hut, streng riechend, bestieg die Strassenbahn an der Haltestelle Potsdamer Platz mit einem hungrigen Hund. Obwohl es zahlreiche freie Sitzplätze gab, weigerte er sich, Platz zu nehmen. Stattdessen patrouillierte er mit seinem Hund den Wagon ständig auf und ab und belästigte dabei die anwesenden Passagiere und auch mich. . Ich warf ihn an der Haltestelle Wittelsbach aus dem Wagon.“

Auf jeden Fall. Es konnte sich hier nicht um den selben Mann gehandelt haben, dem diese Hosen gehören, aber einen kleinen Hinweis darauf gab es doch. Und ich war gefangen. Und ich hasste diesen Zustand! Was tat ich denn eigentlich hier in Bonn? Sauerkraut verursacht in meinem Bauch(Er spricht zu viel und nun kann er es nicht mehr zurückhalten...) Blähungen. Winde. Ja, das ist ein Problem (Er blättert im Baedeker.) Bonn, zerstört von den Normannen, wiederaufgebaut, zerstört von Friedrich III., wiedererrichtet, dem Erdboden gleichgemacht während des zweiten Weltkriegs... wiederaufgebaut! Ich war in einem Süßigkeiten Laden über einen großen Teil des vorhandenen Marzipan Sortiments hergefallen und am Ende des Tages war Bonn wieder aufgebaut. Ich war zu Tränen gerührt. Diese Beharrlichkeit, dieser Gleichmut. Ich war wie... wenn da nicht A Punkt gewesen wäre, der sich durch die Hintertüre wieder in mein Hirn geschlichen hatte. Wer ist er? Nein, nein. Ich brauchte Zerstreuung. Und schnell - tauchte ich in einem Theater unter. Sie spielten (Perplex.) Les Miserables. Es war exakt das Gleiche. Nur schlechter. Und Zerstreuung war das keine! Die Straßenbahn, die Hose, der Reiseführer. Ich musste mehr über diesen Mann in Erfahrung bringen. Aber wie? Sackgasse- so wirkte es jedenfalls. „Seltsamer Hut“, „streng riechend“, „warf ihn aus dem Wagon an der Station Wittelsbach“. Moment. Wie war das mit dem Hund? (Er zeichnet einen Hund an die Tafel.)

Er hatte einen Hund, heißt es hier, in Deutschland, im Jahre 1912. Und er war in England 1913, da war es dann wohl höchste Zeit geworden, seine Hosen zu wechseln. Aber! Seit 100 Jahren gibt es ein Gesetz in England, das vorschreibt, dass alle Hunde aus fremden Ländern in Quarantäne genommen werden müssen. (Er zeichnet eine Gefängniszelle an die Tafel.) Für sechs Monate zur Vorbeugung der Tollwut. Es gab keine Tollwut in England. Kann es sein, dass unser Mann sich gezwungen sah, seinen Hund in englische Quarantäne zu geben? Weil, wenn dem so gewesen war, dann finden sich sicher Akten darüber! Ich rief in Hoofddorp an, um meinen Urlaub zu verlängern und ignorierte das Knurren am anderen Ende der Leitung, sorgte mich anfangs, Brody das Feld zu überlassen und schnell wie ein Schuss, war ich in englischen Gefilden zurück, Quarantäneakten durchstöbernd, nach Hunden, die zwischen März 1912 und November 1913 abgegeben wurden. Und hier fand sich etwas äußerst Eigenartiges – Ein Hund nur, bleiben sie bei mir, ein Hund nur wurde in dieser Zeit in Quarantäne genommen, ein Hund, der am Ende der sechs Monate nie abgeholt wurde. Der Name des Hundes war (Er schreibt an die Tafel.)... Sabrina ...

(Wir hören eine zerkratzte Aufnahme von „It´s a long way to Tipperary“, vorzugsweise von JohnMcCormack oder eine ähnliche Evergreen Aufnahme und wir sehen ein Dia von Soldaten in Uniformen.)

Sabrina. Oktober 1914 und Sabrina war noch nicht abgeholt worden. Der erste Weltkrieg war ausgebrochen, 10 Millionen Männer sollten am Ende hingeschlachtet werden, und der deutsche Hund, Sabrina, auch sie war verloren und endlich... ich stand in diesem Büro und es dämmerte mir... (Er sieht sich um.) Was tat ich eigentlich hier?! Aber! Und überhaupt! Was tat der Hund hier? Und was haben sie alle denn in diesen Uniformen getan? 1914. (Zum Dia der Soldaten.) Oh Ja, Ihr harten Burschen, ihr hattet ein Lied dafür, war es nicht so? Wie ging das noch gleich? (Er singt langsam das alte Soldatenlied zu einer Melodie von „Auld Lang Syne“)

„We are here because we are here, because we are here, because we re here...**Wir sind hier weil wir hier sind weil wir hier sind weil wir hier sind...** “ Ja, ja. Genug davon.

Der veterinärmedizinische Bericht über Sabrina rührt einen zu Tränen und liest sich in Auszügen wie folgt – (Er liest von einem Papierschnitzel, an dem ein Nummernschild hängt.) „Als dieser Hund bei uns abgegeben wurde, waren seine Pfoten zerfetzt. Darüber hinaus weigerte sich der Hund, zu sitzen, wenn wir ihm sagten, er solle sitzen. Er war verängstigt, als ob sein Hinsetzen mit einer gewaltigen Prügelstrafe verbunden gewesen wäre.“

Arme Sabrina! Und erinnern Sie sich? Unser Mann in der Straßenbahn, von dem berichtet wurde, dass er den Waggon entlang patrouillierte und sich weigerte, Platz zu nehmen? Das alles wurde sehr interessant. Und kein anderes Zeugnis, als das! - (Er holt den Bericht hervor, an dem ein Beweisschild baumelt.) Die Entlassungspapiere, handgeschrieben von unserem mysteriösen Mann in Person, Oh Ja, übereinstimmend mit all den Tees und den Schwüngen der Ls und der Ees, die wir hier in diesem verflixten Baedeker finden können. Und seine Unterschrift las sich so. „A“ Punkt. Und er schrieb: „ Ich erteile diesen Leuten meine Erlaubnis, meinen Hund Zebrina, für den vorgeschriebenen Zeitraum, in sichere Verwahrung zu nehmen. „Zebrina“ nicht „Sabrina“. Also „ZE“ mit Z und E. Zebrina. Nun gut. „Was ist das nur für ein Name?“ wunderte ich mich. Also schlug ich nach. Im Wörterbuch, in Enzyklopädien und in einem dieser „Wie nenne ich mein Baby“ Büchern und wissen Sie, was ich gefunden habe? Nichts. Also legte ich diese Information zu meinen anderen Denkwerkzeugen, die ich alle immer mit mir rumschleppe und da war noch was--- Unser Mann wurde auf besagtem Formular dazu aufgefordert, Name und Adresse desjenigen festzuhalten, der in England gegebenenfalls für ihn bürgen könnte. Und er hat notiert „Das Anwesen von Lord Derby, zu Händen Thomas Wright“.

Und an dieser Stelle wendete sich das Blatt. Mein Magen drehte sich um! Und zwar aus folgendem Grund. Ich vertiefte meine Recherchen. Thomas Wright hat tatsächlich auf dem Anwesen von Lord Derby gelebt. Aber fast zweihundert Jahre vor dem Tag, an dem diese Entlassungspapiere unterschrieben wurden. Thomas Wright lebte von 1720 bis 1754 auf dem Anwesen von Lord Derby. 1754. 232 Jahre bevor der Baedeker zurückgebracht wurde. Oh nein, das ergab alles keinen Sinn. Und mir wurde unwohl bei der Sache... Niemand lebt so lange... Natürlich, er schrieb einfach den erstbesten Namen hin, der ihm einfiel, weil er eigentlich gar niemanden hatte, der in England für ihn hätte bürgen können ... Natürlich! Aber wenn sie glauben, dass ich nicht am nächsten Tag bereits in Derby war und nicht in den Archiven, die heute unter der Leitung des National Trusts geführt werden, in den Büchern von Thomas Wright gestöbert habe, dann liegen sie falsch. Das wurde ja immer wilder. Und mir gefiel das alles gar nicht.

Beweis#9. Eine Seite aus den Büchern von Wright. Wessen Bücher? Thomas Wright's. Er hat die Buchhaltung des Anwesens von Lord Derby geführt. Wie viele Leibschüsseln wurden bestellt und weiß Gott was noch alles. Und er war ein gewissenhafter Mann. Gut für uns. Hier ist der Beweis. 1748. Seite 112, Zeile 8 - „Earthstopper - eine Woche. Vier Pence.“ Was? Und an der Seite, genau neben diese Zeile hatte Wright folgendes gekritzelt.

(Und der Bibliothekar rezitiert das Folgende, als hätte er es oft geprobt, jedoch ohne großen Erfolg. Trotzdem gelingt es ihm, in seiner Geschichte einen Hauch von Geheimnis zu vermitteln, wenn er von „dem Mann mit dem trichterförmigen Hut“ erzählt.)

„Während einer meiner abendlichen Inspektionsfahrten über die Ländereien, traf ich einen mysteriös aussehenden Mann. Er trug einen trichterförmigen Hut und streunte auf den Feldern umher. „Sir“, sagte ich zu ihm, „Sie befinden sich auf einem Privatgrund. Er gehört Lord Derby und Sie gehören gewiss nicht hierher.“

„Ich gehöre nicht hier her. Ich gehöre nirgendwo hin. Ich bin überall und nirgends. Oh Lord.“

„Haben Sie denn irgendeinen Zwist mit dem Lord?“

„Sie wissen doch gar nichts“, antwortete er und er tat es in einem unmöglich einzuordnenden Akzent, wenn ich ihn beschreiben müsste, würde ich sagen, halb Französisch, halb Affensprache.

„Darf ich Sie fragen, in welcher Angelegenheit mein Lord Ihnen Unrecht getan hat, Sir.“

„Sir dürfen fragen, aber ich muss keine Antwort geben – Ich bin nicht befugt, Ihnen zu sagen, was er mir angetan hat.“

„Wie dann, denken Sie, kann der Lord etwas gutmachen?“, fragte ich eher ratlos. Und der seltsame Mann warf sich auf den Boden vor Lachen und sagte, das wäre der komischste Witz, den er jemals gehört habe. Und er meinte, dass wir doch glatt von zwei ganz verschiedenen Lords gesprochen hätten. Es handelte sich hier offensichtlich um einen Patienten aus Bedlam. Ich aber erinnerte mich an meine desperate Suche nach einem „**EARTHSTOPPER**“ für die morgige Jagd, also nahm ich mir die Freiheit, den verwilderten Mann zu fragen, ob er etwas gegen ein Engagement für eine Nacht hätte. Das Wort „**EARTHSTOPPER**“ rührte ihn irgendwie und seine Augen begannen zu leuchten.“

Moment! Unterbrechen wir die Erzählung. Was ist ein „**EARTHSTOPPER**“? Ein „**Erdstopper**“? **Einer der die Erde stoppt? Einer der die Welt stoppt? Einer der bewirkt, dass die Erde aufhört, sich zu drehen? Einer der den Lauf der Welt stoppt?(Zusatz)** Schauen wir doch nach.

(Wir sehen ein Dia von Joseph Wright´s Gemälde aus dem 19.Jahrhundert. „The Earthstopper“.)

Ah Ja. Hier haben wir ein Bild. Eine blasse, miserable Abbildung eines Bildes. Offensichtlich handelt es sich hier um eine Taktik, die für die englische Fuchsjagd entwickelt wurde. Füchse offenbar, leben in ihrem Fuchsbau, in behaglichen Höhlen... In der Nacht verlassen die Füchse ihre Behausungen und streunen durch die Gegend auf der Suche nach ihrem Abendessen. Sonst bleiben sie die meiste Zeit in ihren Höhlen.

Na Ja, und wenn Du weitläufige Ländereien besitzt und am nächsten Morgen zu einer Fuchsjagd lädst, willst du vermeiden, dass alle Füchse in ihren Höhlen weilen. Nicht wahr? Deine Gäste werden sagen: "Was für eine lausige Party!" Also was lässt Du dir einfallen? Du engagierst einen EARTHSTOPPER, einen „Höhleneingangsverstopfer“, der nachts mit seiner Laterne und seinem Spaten durch den Wald schleicht und die Eingänge zu den Fuchsbauten mit einem Haufen Erde zuschüttet. Wenn der Fuchs dann zurück in seinen Bau will, findet er sein Zuhause nicht mehr. "Was hat der miese Höhleneingangsverstopfer nur gemacht", fragt der Fuchs.

„Er hat meine Frau und all meine Jungen irgendwo begraben, und ich muss nun bis zum Morgengrauen umherirren und dieses Rätsel lösen“. Und am nächsten Morgen natürlich, während der Fuchs noch immer umherirrt und sein Zuhause sucht, Hörner, Pferde, Füchse, Hunde, Füchse Totbeissen. Wunderbar. Und nun zurück zu meiner Erzählung.

„...Das Wort „Earthstopper“ rührte ihn irgendwie. Oh, Sie haben eine Schwäche für die Jagd?“
 „Naja, die Geschichte vom kleinen Fuchs, der umherirrt ohne Zuhause, sie ist so ... seltsam.“
 Er wirkte erschöpft, also bot ich ihm an, ihn in der Kutsche mitzunehmen, was er gerne annahm. Aber er wollte sich nicht setzen. Als ich darauf bestehen wollte, beharrte er mit eben selbem Nachdruck, dass er das auf gar keinen Fall tun wolle. Da es sich für mich nicht geziemte, mit einem Mann in einer Kutsche zu fahren, der sich meinen Aufforderungen stur widersetzt und darauf bestehen will, stehend in einer Kutsche zu fahren, bat ich ihn, hinter der Kutsche her zu gehen, solange bis....“

Und an dieser Stelle endet die Anekdote. Die nächste Seite fehlt. Sehen sie? Thomas Wrights Geisteszustand wurde mit den Jahren schwächer und Kinder stahlen sich in sein Büro, und bauten Drachen aus seinen Papieren und sein ganzes Leben steckte allmählich in Baumwipfeln oder in irgendwelchen Abflussrohren. (Mit unerwarteter Bitterkeit.) Wessen Leben tut das nicht?

Wir aber haben das hier! Ein Mann, der in einer Kutsche nicht Platz nehmen will, ein Mann, der in einer Straßenbahn nicht sitzen will, ein Mann, dessen Hund in seinem Zwinger nicht sitzen wollte, ein Mann voll Groll gegen irgendeinen Lord, ein Mann mit seltsamem Hut. Gut. Ich bin kein Mathematiker, aber sogar ich konnte erkennen, dass sich die Dinge langsam addierten. (Pause.) Nicht, dass ich schlecht in Mathematik war. Neben Rosa von der Werff war ich der Beste in meiner Klasse, ein Jahr lang. In Mathematik. Oh... sie hatte einen so wunderbaren Sinn für... wie sagt man bloß... Variablen.

Wir machten zusammen Hausaufgaben nach der Schule und so hat es angefangen. Schöne Zeiten waren das--- Wir hatten so viel zu Lachen... Ich sollte nicht mal in ihrer Klasse sein aber ich war sitzen geblieben, Gott weiß warum... (Nun ganz introvertiert.) Zu Denken gibt das schon... (Und er wacht schnell aus seiner Trance und bemerkt das Publikum.) Nun ja. Genug davon. Schauen wir uns das an.

(Wir sehen die Projektion eines Dias.) Das ist eine Seite aus einer deutschen Handschrift aus dem 14. Jahrhundert, sie handelt von einem Mann mit einem gelbem trichterförmigen Hut. Er ist von mosaischem Glauben. Wieso weiß ich das? Weil alle Männer mosaischen Glaubens komische Hüte tragen mussten, so wie dieser hier. Das hier ist aus dem 14. Jahrhundert. All dies beschäftigte mich also, als ich nach Hoofddrop zurückkehrte. Ich stempelte, Oh Ja, ich ordnete Bücher ein, ich verhängte Strafen, aber in meinen Ganglien zentrifugierte es weiter, wie in einem Käsekessel. Ich hatte Anhaltspunkte, Beweise, aber wofür. Die Bibliotheksbesucher waren laut, es war mir egal, überfällige Bücher wurden abgegeben, es war mir egal. Jemand stahl mein Mittagessen aus der Eisbox, es war mir nicht egal, aber nicht in selber Weise, wie es mir früher nicht egal gewesen wäre.

Und eines Tages ist es passiert. Ich beschäftige mich still am Informationsschalter, als ein dringender Anruf kam, ring, ring. Ein Bibliotheksmitglied rief an und wollte wissen, wie viel direktes Tageslicht einer Zebra Pflanze zuzumuten sei. Nun gut. Ich holte das Lexikon der Zimmerpflanzen hervor und suchte im Index ZEBRA PFLANZE und was glauben Sie, habe ich genau eine Zeile tiefer gefunden? „Zebrina“ Mit Z,E A - wie der Hund! „Zebrina Pendula, Seite 130.“ Natürlich hieß das noch lange gar nichts, aber ich blätterte ungeduldig und da, gleich am Anfang der Seite, (Und er liest in seinem Lexikon der Zimmerpflanzen.) Zebrina Pendula, lateinischer Name für die allseits geläufige Hauspflanze Tradescantia“ und dann... ein Schauer überkam mich ... auch bekannt als... Gottesauge oder Flinker Heinrich. **Stammt aus der Familie der Commeliengewächse. In der Encyclopedia Brittanica stand folgendes zu lesen: Zebrina Pendula, The wandering jew, Specie der Tradescantia und Zebrina sind schnellwachsende Pflanzen, mit wasserspeichernden Stämmen und vielfarbigen Blättern. Diese beliebten Hauspflanzen eignen sich vor allem zur Haltung auf Fensterbänken und in Hängekörben. (Zusatz)**

Ich hätte mich fast verschluckt. Ganz hinten, in einer entlegenen und verstaubten Ecke meines Gedächtnisses tauchten ganz langsam Fetzen einer Erinnerung an eine Legende über einen ewig wandernden Mann auf. „**The**

Wandering Jew“, **“Le Juif Errant“**. (Zusatz)

Oh mein Gott! Wie ein Pfeil schoss ich zum Stichwortkatalog „Geh mir aus dem Weg, Brody, das hier ist viel wichtiger.“ - „Ja, das hättest du auch wohl gern gewusst“ - „Verpiss dich, verpiss dich, verpiss dich“, schaute ob das Feld frei war und suchte „W“ für „Wandering Jew“. (Greift sich an den Kopf.) und ich fand folgendes! (Und er holt eine abgegriffene Katalogkarteikarte hervor.) Die Legende des ewigen Juden.

Was die Legende erzählt, und sie existiert schon seit Jahrhunderten, ist die Geschichte eines Flickschusters, von mosaischen Glaubens, der ganz auf sich allein gestellt, sich allen Problemen entzogen hat. Er lebte in Judäa, so ungefähr 36 anno domini, obwohl damals noch niemand die Bezeichnung „anno domini“ kannte... weil niemand wusste, dass da ein „dominus“ in ihrer Mitte weilte, der das Jahr zum „anno domini“ machen könnte. Das kann man denen nicht vorwerfen. Würden Sie vielleicht ein Wunder gleich auf der Stelle als solches erkennen? Es könnte ja sein dass Sie denken, „Oh, ich werde wohl nie ein Wunder sehen“ oder vielleicht „ Gut, wenigstens kann ich mit Sicherheit sagen, dass ich noch nie ein Wunder gesehen habe“. Und könnte es sein ...dass Sie sich vielleicht irren?

Es war April, an einem heißen Tag, der Duft des Pesach Mahls des Vorabends lag noch in der Luft und er, unser Flickschuster war an der Arbeit mit Spitz und Pfriem, in seinem kleinen Laden, an einem Schuh - und von draußen hörte er gewaltigen Lärm und Gebrüll, genau vor seinem Fenster. Er ging bis vor seine Türschwelle und da, auf der Straße fand eine Prozession statt. Soldaten - und Gefangene. Männer trugen Kreuze auf ihren Rücken, nach Golgotha, ganz zweifellos. Der Flickschuster hatte solche Dinge schon öfter gesehen und hatte nicht viel dazu zu sagen - denn, wie ich schon sagte, er kümmerte sich lieber um seinen eigenen Kram. Und plötzlich brach einer der schwächtesten und von der Tortur geschwächtesten der Verurteilten genau vor der Türe unseres Flickschusters zusammen. Der Name dieses Mannes war Yeshua und er war in miserablen Zustand... Nun gut. „Was soll ich denn jetzt tun?“, dachte der Flickschuster. Und er stand an der Schwelle. Unter seinem Türpfosten. In seinem Hauseingang. Er stand genau auf der Schwelle. Unter dem Horizontalbalken der seine beiden Türposten verband. Unter dem Lintel. Ja? Gut. Er stand an der Schwelle. Das müssen Sie jetzt genau verstehen, sonst sind Sie nämlich verloren. An der Schwelle stand er also und balgte sich mit seinem aufgewühlten Geist.

„Lass ihn an Deiner Schwelle nur kurz liegen, damit er Luft holen kann, das kann doch niemandem schaden.“ Aber die römischen Soldaten waren schon zur Stelle und zwangen Yeshua, aufzustehen und sie sagten dem Flickschuster, er solle nur ja nichts für ihn tun, sonst müsse er sich bald selbst vor Gericht verantworten und sein *eigenes Kreuz tragen*". Und der Flickschuster war durch und durch von Angst gebeutelt, er hatte Riesenfurcht vor dem Gesetz, sehen Sie, und noch größere Angst hatte er vor dem Sterben und er zog seine Hand zurück und er dachte: "Ich kenne diesen Yeshua ja gar nicht, wahrscheinlich ist er ein Dieb oder sogar ein Mörder, obwohl er nicht wie ein Mörder aussieht, aber er ist ein Aufrührer, auf jeden Fall", und das sah sehr nach Ärger aus, den der Flickschuster gerne vermeiden wollte. Also sagt der Flickschuster zu diesem Yeshua, er sagt zu dem Mann mit dem Kreuz: "Verschwinde von meiner Schwelle, geh weiter ... beweg dich ...genug gerastet...Geh und raste dich woanders aus!" Und dieser Yeshua stand auf, ganz ruhig, wendete sich dem Flickschuster zu und sagte: "Ich gehe... aber du, du wirst bleiben, bis ich wieder kehre."

Und er ging weiter, und so war das und der Flickschuster dachte schon nicht mehr an diese kleine Episode und er lebte weiter, bis er ein alter Mann geworden war und er sah sein Ende nahen, und damit hatte er kein Problem. Er hatte genug gelebt. Er wurde krank...machte sein Testament.. und ... wurde wieder gesund, lebte ein paar Jahre weiter und wurde wieder krank, rief alle an sein Sterbebett... und dann...Schande über ihn... er wurde wieder gesund. Und dann bemerkte er ein noch viel seltsameres Phänomen. Es fiel ihm auf, dass er, sobald er 80 geworden war, begann, Tag für Tag jünger auszusehen, anstatt älter zu werden. Und auf einmal bekam er Lust, Spazieren zu gehen. Er verließ sein Haus und niemand sah ihn je wieder.

Fünfzig Jahre lang lebte er als Vagabund. Inkognito, wurde immer jünger und dann begann er wieder zu altern, und das ging fünfzig Jahre so weiter und dann, immer nach fünfzig Jahren wurde er älter oder jünger. Und mit der Zeit war es mehr als ein Gerücht geworden, dass dieser Yeshua mit dem Kreuz weit mehr war, als es damals schien... Oh Ja. Dass er der Sohn Gottes war... von allem...und dass Er wiederkehren würde am Ende unserer Tage, als der Messias. Und der Flickschuster hörte diese Gerüchte und begann zwei und zwei zusammen zu zählen. Was war das noch, was Yeshua zu ihm gesagt hatte? "Ich gehe... aber du, du wirst bleiben, bis ich wieder kehre". Heiliger Bimbam. Auf einmal machte das alles Sinn. Er sollte also gefangen bleiben auf dieser lausigen Welt bis zu Seiner Wiederkehr.

„Also gibt es doch einen Gott“, dachte er. Gut, das ist Gott. Und Gott hatte was mit ihm vor. Nicht gut. Schlecht. Ungeheuerlich.

Über die Jahre erkannte dieser (Jude) Mann? zwei Bedingungen, die an seinen Fluch geknüpft waren und die alles noch unerträglicher machten. Erstens, dass er nie rasten dürfe.

Eine Qual für den physischen Zustand seines Körpers. Das heißt Nie Schlafen. Nie Hinsetzen. Nie Hinknien. Durfte er sich anlehnen? Ein bisschen. Aber nur ein bisschen. Das also war die eine Bedingung, keine sehr angenehme – Ich meine... Hinsetzen...ist eine wunderbare Sache, eine kleine Rast, wenn du erschöpft bist, das ist doch nicht zu viel verlangt, aber wenn es dir nicht erlaubt ist, dich hin zu setzen, führt das zu Erschöpfungszuständen, die einen fast besinnungslos machen können. Du willst nur einen Moment innehalten und dich nur kurz fallen lassen, auf deine Knie, wenn es dir aber nicht mal erlaubt ist, dich auf die Knie fallen zu lassen, dann willst du nur noch sterben... und wenn dir das nicht erlaubt ist...Schauerlich. Die zweite Bedingung jedoch, war noch härter, als die erste. Der wandernde Jude darf sich als solcher nicht zu erkennen geben. Es ist ihm nicht erlaubt, irgendjemandem, jemals seine Existenz zu bestätigen. Er darf nicht mehr als ein Mythos sein. Egal ob er jetzt ein Mythos ist, oder nicht.

Und jetzt. Stellen wir mal eine Sache klar. Der ewig wandernde Jude ist ein Mythos. Nicht die Zimmerpflanze. Sie erlauben –(Wir sehen ein Bild der Zimmerpflanze.)Das ist ein Bild der Zimmerpflanze, und wie Sie sehen können, die Ranken wandern aus dem Topf heraus, so – und so bekam diese Pflanze den Namen „Wandering Jew“ **oder eben „Flinker Heinrich“ oder „Gottesauge“.**(Zusatz) Und das ist ein Bild davon. Und es ist mein Bild. Eine eingetragene Photographie des Wandernden Juden, der Zebrina Pendula, der Zimmerpflanze. Ich habe kein Bild des anderen Wandernden Juden. Jeder weiß doch, dass er nur ein Mythos ist. Eine Legende. Wie Gott, ist auch er ein Mythos. Wie der alte Mythos vom Leben und dass das Leben einen Sinn und eine Bedeutung hat.

Aber mehr und mehr meinte ich, davon überzeugt zu sein, dass, obwohl der ewig wandernde Jude nichts als ein Mythos ist, dass ich in Besitz von etwas war, das dieser Mythos mal getragen hat... von seinen Hosen.

Die Frau, die in der Leitung wartete, was ich ihr zur Zebra Pflanze sagen konnte... hatte ich leider...total ... vergessen. Am nächsten Tag kam ihr Beschwerdebrief an meine Vorgesetzten – Über mich, über den sich mein Leben lang noch nie jemand beschwert hat! Oh, das war Brodys Monat. Ich weiß nicht, wie er davon erfahren hat.

Er schenkte mir jedenfalls Schokolade, aus Mitleid.
 (Verbittert.) Ich hatte seine Schokolade nicht
 nötig. (Klarstellend.) Ich habe sie gegessen, aber gebraucht
 habe ich sie nicht. Oh ja, es wurde mir allmählich klar,
 dass besagtes überfälliges Buch, allmählich meine...
 ganze... Arbeit beherrschte... Und ich konnte nicht
 aufhören, daran zu denken.

Weil... was wäre, wenn er nun wirklich existierte? ... Ich
 meine, ein Mann (Vielleicht zeichnet er einen Mann an die
 Tafel.) zu ewigem Leben verdammt, inkognito, irgendwo auf
 diesem Planeten. Das allein wäre schon verrückt, aber,
 sollte er wirklich existieren, sollte das bedeuten, dass
 etwas noch viel Verrückteres ebenso existierte...
 Gott...Gott... Und all die heiß gelaufenen Zebra Pflanzen
 Besitzer, die Beschwerdeannahmestelle und alle Rivalen
 dieser Welt schienen auf einmal so...viel weniger wichtig
 als früher... Ich hatte oft schlaflose Nächte
 gehabt...Jetzt bereitet mir etwas anderes schlaflose
 Nächte... Mr.A Punkt. Oh ja. Ich habe doch glatt vergessen,
 einen weiteren verblüffenden Zufall zu erwähnen – nämlich
 in mehr als einer Quelle, wurde der Name des ewigen Juden,
 Ahasveros, erwähnt. Sehen Sie? Ahasveros .
 „Bitte unterzeichnen Sie den Leihvertrag hier, hier und
 hier, Mr.Ahasveros“. – „In Ordnung. A Punkt, A Punkt, A
 Punkt... A Punkt!“

Und ich habe nachgedacht. Wenn ich in so einer Situation
 gewesen wäre, also wenn einer meiner Vorgesetzten mir eine
 so unzumutbare Bestimmung zugeordnet hätte, na gut, dann
 gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder (a) sie kommentarlos
 hinnehmen, oder (b) einen Ausweg finden. Ich war immer eher
 ein (a) Charakter. Wenn man das einen Charakter nennen
 kann. Aber was, wenn du dich in der Ausübung von Option (a)
 nun schon über tausend Jahre geübt hast und nun langsam
 müde davon bist? Irgendeine höhere Instanz verlangt das
 Unglaubliche von dir, nämlich, dein Leben, dein Handeln,
 dein Leiden darf niemals erkannt werden. Es darf darüber
 sogar nicht einmal berichtet werden. Nie. Nach tausend
 Jahren also beginnt Option (b) sich als die Erträglichere
 zu erweisen – finde einen Ausweg. Ein Paar Hosen,
 Abholscheine, Vorfallsberichte – was ist, wenn all diese
 Dinge gar keine Zufälle waren, wenn sie gar nicht so
 beiläufig und trivial waren, wie sie es anfangs schienen?
 Nehmen wir mal an – Sie wären der ewig wandernde Jude.
 Würden Sie nicht auch kleine Zeichen hinterlassen wollen,
 von Zeit zu Zeit, nichts allzu Auffälliges, nichts, was Ihn
 aufmerksam machen könnte, nur kleine Dinge... wie... ich
 weiß nicht...ganz einfach nur Ihre Hosen vergessen, zum
 Beispiel... oder ein geheimes Postfach in China eröffnen.

(Er schlägt sich auf seine Stirn.)

China! Natürlich! Der Mann hat ein Postfach in China! Wenn ich also die Sache ein für allemal abschließen will, brauche ich also nur nach China zu fahren. Aber, ich meine... China... ist schon ein wenig weiter weg, als... der Neptun. (Er zeichnet ein Hirn an die Tafel.) Ich unterzog mein Hirn einer genaueren Untersuchung – es hat mich lange genug hin und her gehetzt und jetzt brauchte es eine gründliche Revision.

(Er spricht zu seiner Zeichnung.)

„Hirn! Was zum Teufel hast du mit mir vor? Glaubst du wirklich, dass dieser mysteriöse Mann, der---

„Nein!“ sagt das Hirn, „Natürlich nicht, aber... ach ... ich weiß auch nicht“.

Mein Hirn sprach also zu mir... und alles fühlte sich wie der Anfang vom Ende an.... weil ich tatsächlich empfand, dass ich allmählich zu glauben begann ... Ich, der ich nie an irgendetwas geglaubt habe, mein ganzes Leben lang! Hingenommen oh ja, ich habe mich mit vielen Dingen abgefunden, aber der Akt des Akzeptierens und der Akt des Glaubens sind zwei sehr verschiedene Dinge. Das was mit mir auf einmal passierte, war eine ganz andere Sache... Ein Buch fällt mir in den Schoß- an einem ganz normalen Morgen. War es wirklich nur ein überfälliges Buch... oder war es ein Appell an mich... Würde ich ein Wunder als ein solches erkennen, wenn mir eines geschehen würde...?

Ich? Nein, das war alles zu verrückt. Verrückt, verrückt, verrückt. Zurück an meinen Schreibtisch. Stempeln, das Rädchen drehen, Stempeln und die Sache vergessen. Was sollte ich denn nun tun? Mein ganzes Geld für eine Reise nach China ausgeben? Ich, der ich nur ein einziges Mal Hunan Hühnchen gegessen hatte und davon wochenlang Durchfall hatte? Und da war noch was... Meine Vorgesetzten würden alles andere als erfreut reagieren über so viel Unverfrorenheit. Der Nachtschlitz war noch immer voll Bücher und obwohl ich noch massenweise Urlaubstage hatte, musste ich da bleiben, wenn ich meinen Job behalten wollte.

Und so... wurde ich krank. Oh Ja. Ich hustete, ich nieste, ich rotzte und ich wurde nach Hause geschickt. Aber (Bekennend.) Es war eine List! Ich war ganz und gar nicht krank, nein! Aber ich hatte eine Woche Krankenstand lang Zeit! Oh, ich cleverer Bibliothekar – hat bei uns daran schon einmal einer gedacht? Krank Spielen, um eine Woche abzuhaufen? Oh nein. Ich denke nicht. Das war eine Premiere, wette ich... Also ich bin gesprungen (Er kennt nun das Gewicht seiner Tat.) und nun musste ich gut aufschlagen... absurd, aber ich hatte keine Wahl, und nichts wie weg... ins Land des... Reis... der chinesischen Mauer, und...Reis.

(Wir hören eine chinesisch angehauchte Musiknummer aus den 20er/30er Jahren, z.B. „Limehoue Blues“, vorzugsweise von Ambrose und seinem Orchester. Und wir sehen ein Dia von einer überfüllten chinesischen Stadt.)

China! Eine Milliarde Menschen. Ich war einen Tag in Beijing und mir wurde das ganz schnell klar. Mindestens eine Milliarde. Komisch, aber ich bin sicher, dass dort sogar der Tod einer Grille bemerkt wird. Soviel ich weiß, halten sie die in Käfigen, wie Haustiere. In Hoofdoorp werden eine Million Insekten in einer Million Fusselbällen gefangen, unter einer Million Sofas und keiner nimmt davon Notiz.

Sie erlauben, (Fummelt an seinem Stempel herum.) Honan 1887, in China- die Überschwemmung- drei Millionen Menschen sind ertrunken, drei Millionen! Und in Hoofdoorp hat keiner mit der Wimper gezuckt, all die Insekten unter unseren Sofas sollten es also auch nicht persönlich nehmen, so ist es nun mal eben. Vielleicht waren es auch drei Millionen und ein Mensch, die ertrunken sind, übrigens, aber was ist schon einer gegen eben diesen einen. Wenn es nicht einer ist, den man kennt, ist das wie bei den Insekten unter der Couch. Was mich auf die Frage bringt, wenn ich morgen den Löffel abgeben würde, würde das irgendjemand bemerken? Oh ja, einige. Oder eher, ein paar wenige. Oder nur Brody. Aber in zweihundert Jahren, 500, zehntausend, wird irgendjemand herausfinden, dass er umgekommen ist? Nein. Oder einer von uns hier? Nein. Lord Harry, wir hocken alle unter der Couch und kämpfen mit den Fusseln ... kein sehr freudvoller Gedanke. Auf der Jaiseng Road in Beijing zu gehen, umgeben von einer Milliarde fremder Seelen kann schon solche Gedanken in dir wecken. Ich brauchte Zerstreuung, ich bemühte mich, Karten zu bekommen- für eine Show - Les Miserables - Ja, es hat mir gefallen, muss ich zugeben, aber aus Versehen habe ich stattdessen wohl Karten für die Peking Oper bekommen und ich bin hingegangen... und es hat mir auch gefallen... Ich verstand nicht ganz, was mit mir geschah... Ich erinnerte mich zwar, dass es hieß, Reisen erweitert den Horizont, aber in meinem Fall sah es aus, als würde ich bald einen so großen Kopf haben, den nur noch ein gigantischer Sombrero schützen kann. Also auf nach Dingtao, wo ich in eine Palme gerannt bin, kann leicht passieren in Dingtao, und ich erhielt Zugang zu dem Postfach von Mister A Punkt.

Darin... befand sich ein Brief. (Er nimmt einen Brief aus der Schachtel und öffnet ihn mit großer Feierlichkeit, und ist dann schnell enttäuscht)... Von mir, der ihn von seiner Strafe informiert. Und noch ein Brief.! Dated mit 6. Januar 1906 und hier ist er. Beweis#11, an unseren Mann gerichtet, von Esther Gelfer. In Yiddisch. Vor allem aber war es... ein Liebesbrief.

Ein Auszug daraus liest sich so-
 „Sie sollten bitte wissen, dass ich mich in Sie verliebt habe. Hoffnungslos. Sie erinnern sich wahrscheinlich gar nicht an mich, aber ich erinnere mich an Sie. Sie sind in unserer schäbigen kleinen Stadt aufgetaucht und summten dieses fröhliche kleine Lied.“ Merken Sie sich das! (Er zeichnet eine Musiknote an die Tafel.)...“Ich hatte sie zuvor noch nie in Zabludov gesehen, bis zu jenem Tag vor zwei Jahren, der Tag an dem dieser Mann mit dem Klangsschreiber gekommen ist, um unsere Stimmen aufzunehmen. Ich war so verzaubert – und Sie waren sehr schüchtern. Und sie konnten jede Sprache dieser Welt und ich habe sie dann in mein bescheidenes kleines Zimmer eingeladen. Ich war jung, ich war verwirrt und Sie haben es elegant abgelehnt mit mir auf meinem Bett zu kuscheln. Sie haben es sogar abgelehnt, sich hin zu setzen, und sie sind eilig wieder gegangen, sie haben geschwitzt, sie waren nervös und so zärtlich – und Sie haben Ihre Jacke vergessen. Auf jeden Fall war mir bewusst, dass Sie weit gereist waren, und nun bin ich nach Amerika emigriert und das ist meine Adresse und wenn Sie den Wunsch verspüren, ihre Jacke wieder zu bekommen, sie ist hier... mit mir...und wir warten auf Sie...“. Rührend... (Seltsam berührt von diesem Brief.)

(Er fängt sich wieder und wir sehen ein Dia mit einer Karte von Zabludov und ein Bild von polnischen Demonstranten.)

Sie muss Zabludov nach der Revolution 1905 verlassen haben, Radikale jüdische Gruppen in Russland und Polen haben sich der anti zaristischen Bewegung angeschlossen und verlangten demokratische Wahlen, worauf die Schergen des Zaren mit Pogromen reagiert haben, um die aufgebrachten Massen zu zerstreuen...Köpfe rasselten...nehme ich an...Oh Nein. Ich konnte nicht anders, keine Zeit für gebratenen Reis, das Boot fuhr sehr langsam... nach Amerika, fand ich jedenfalls. Ich wollte Esther Gelfer suchen!

(Und wir hören „Yiddisher Charleston“ von The Old Gilt-Edged Four, oder eine andere passende Klezmer Melodie aus den 20er oder 30er Jahren.)

Nun gut. Ich fuhr nach New York. Es war eine lange Reise. Aber ich habe es geschafft. Ich hatte Herzklopfen, als ich die Adresse suchte und ich rief mehrere Male an, und zuletzt, was denken Sie, habe ich gefunden? Sie ist weggezogen. Nach eineinhalb Jahren in New York. Nach Australien. Schiessen Sie mir bitte direkt zwischen meine Augen!

Gut. Ich fühlte mich müde und ich suchte ein Stück, das mich aufheitern könnte, ein französisches Stück, aber ich ging stattdessen in ein Konzert, im Freien, Eintritt frei, wie herrlich... und ich habe Swing getanzt ... heutzutage gibt es wohl für alles ein Revival-(Wir hören romantische Swing Musik, und er ist gerade dabei, seine tanzenden Füße neu zu entdecken.) - ich hatte nicht mehr Swing getanzt... seit ich mit Rosa van der Werff im Arm... vor viel zu vielen Jahren... Oh, ich fühlte mich frei wie ein Papierdrache an jenem Abend in New York und ich langweilte ein japanisches Ehepaar mit sinnlosen Erklärungen zum Dezimalsystem, als wir zu dritt auf einem Pferd durch den Central Park geritten sind, um Mitternacht. Oh es war einfach H...Herrlich! Und. Am nächsten Morgen fegte ich rüber zum YIVO Institut for Jewish Research und geradeaus ins Ton- und Photo Archiv. Oh Ja, wir Bibliothekare wissen immer, wo wir hinzugehen haben, um Material zu finden... Und ich entdeckte diese kleine Sache.

(Wir sehen ein Dia eines Stettels in 1904 mit einem ethnographischen Landvermesser.) Beweis#12 - ein ethnographischer Landvermesser mit einem Phonograph in Zabłudov, im April 1904. Und wissen Sie, wer das ist, dieser Gentleman links, der seinen Kopf aus dem Bild lehnt? (Bedeutungsvoll.) Ich weiß es auch nicht.

Aber! Beweis#13 ist doch tatsächlich das hier. (Er hält einen alten Tonbandrekorder hoch, vorzugsweise ein sehr veralteter) - eine Aufnahme aus einem Edison Phonograph. (Er hält einen Edison Zylinder hoch.) - eine genau jener Aufnahmen, die an besagtem Tag in Zabłudow gemacht wurden. Hören Sie zu.

(Er spielt die Aufnahme ab und wir hören eine zerkratzte Aufnahme, auf der eine Person Yiddisch spricht. Dahinter hört man entferntes Pfeiffen.)

Das ist Yiddisch, was Sie hier hören, aber hören sie noch genauer hin. Hören Sie das? Im Hintergrund? Dieses...Pfeiffen? Was ist das? Erkennen Sie es? Das ist kein polnisches Volkslied, nein, auch kein yiddisches. Hier handelt es sich um das kleine Liedchen "When it's Nighttime in Italy" - (Er singt.) „When it's Nighttime in Italy, It's Wednesday over here, When it's Fish Day in Germany, You can't get shaved in Massachussets" etcetera. Bill Jones und sein Orchester, aufgenommen und als Schallplatte erschienen im April 1904! (Bedeutungsvoll.) Und hier ist es nun, gepfiffen -(Vielleicht zeichnet er einen Mann an die Tafel und eine musikalische Note.) -von einer nicht identifizierten Person, in einem kleinen abgelegenen Stettel in Polen - in genau dem selben Monat!

Naja, sieht das nicht ganz nach unserem weitgereisten Mann aus, der, wie Esther schreibt, und ich zitiere: „ dieses lustige kleine Lied“ im Hintergrund gepfiffen hat, in der sicheren Annahme, dass er aufgenommen wird - inkognito, aber für die Ewigkeit - er hat also ein Zeichen hinterlassen!

Gut. Ich fuhr nach Australien! Esther Gelfer suchen. Ich konnte nicht anders. Und es war auf dem Weg dahin, als ich mich an etwas erinnerte ... Ich hatte nur eine Woche Krankenstand... und ich war bereits...eineinhalb Monate unterwegs... Mich... überfiel ein Schauer. (Verstört.) Trotzdem. Wir machen weiter. Wir machen weiter.

(Wir sehen ein Dia von Australien.)

Australien. Und was habe ich gefunden? Die teure Esther Gelfer. Gestorben. Vor 35 Jahren. Und was habe ich erwartet? Eine einhundert und einundzwanzig Jahre alte Dame, die Antworten auf all meine Fragen weiß? Oh Ja. Ich fand eine Kiste mit Esthers Sachen auf dem Dachboden (Er zeigt auf den Koffer mit Papierschnipsel.) ihrer Nichte, die heute außerhalb von Brisbane wohnt. Liebste, Liebste Esther Gelfer, das stand ich also...inmitten der verbleichenden Erinnerungen an deine Existenz. (Eher zu sich.) Es gibt da ein Wort. Ephemera. **Eintagsfliege**. Kommt von ephemer - kurzlebig - fast jedes Insekt ist ein Ephemerid - eine Kurzlebige Erscheinung oder ... ein Kalendereintrag. „**Was geschah heute vor 100 Jahren**“, oder **einfach „Es war einmal**“. **Vergangene Momente, denen eine bestimmte Bedeutung zugeordnet wird...** (Er zeichnet eine Eintagsfliege an die Tafel.) Eintagsfliegen leben einen einzigen Tag lang...nur, um ihren perfekten Partner zu finden und dann... sterben sie.(Er löscht die Eintagsfliege.)... Esther Gelfer... nie verheiratet... Gibt es da etwas, was du bereuen könntest? „Setz dich hin“, hast du gesagt, zu einem Mann, der wahrscheinlich der ewige Jude (ein **ewiger Wanderer**) **war**, arme Esther...Amor ist ein brutaler Zeitgenosse...oder ist er nur blind und ignorant? Unsere Grausamkeit kommt von unserer Ignoranz und Blindheit. An der Schwelle... sagt ein Flickschuster zu dem Mann mit dem Kreuz, dass er sich davonmachen soll...und da scheiden sich die Wege... (Plötzlich, kommt dem Bibliothekar ein Gedanke, mit gebrochener Stimme setzt er fort.) An der Schwelle...unter dem Türbogen... das ist doch jener unschuldige Ort, an dem Jünglinge ihren ersten Lieben einen Gutenachtkuss geben... in der ersten Blüte ihrer Liebe... Rosa Van der Werff... hatte diese Augen...(Weint.) Sie hat mich geliebt... das hat sie gesagt... und was habe ich gemacht? ...Und was habe ich gemacht?... Ich muss damals in einem Eiskübel gestanden haben...gefrorenes Herz... kalte Füße... (Pause.)

Und sie hat einen anderen geheiratet...(Pause.) Na ja, wie soll man das bereuen und doch weiterleben... wie hätte ich denn wissen sollen... dass sie... die Einzige... (Er kämpft mit den Tränen.) Nein. Weitermachen... Wir machen weiter... Ein... Zauberer bittet dich, eine Karte aus dem Deck zu ziehen, (Und noch bitterer.) und so ganz freiwillig ziehst du eine... aber du hast nicht bemerkt, dass der Zauberer dich bereits ganz subtil zur richtigen Karte gelenkt hat, zu der Karte, die er will, dass du sie ziehst. Zauberer nennen das „Hobson´s Choice“. **Alles oder Nichts.** Wer ist dieser Hobson? Wer ist dieser Zauberer? Das ist die Frage. Etwas, was wir Chance nennen? Oder Schicksal? (Er sieht hinauf.) Oder ist es etwas anderes... (Immer noch verletzlich von seinem kleinen Zusammenbruch.) Da- in Esthers Hoffnungsboxe -(Er zieht etwas aus der Kiste.) Eine kaputte alte Jacke, und auf der Jacke, ein verblichener gelber Stern, ja, so ein Stern, wie Juden ihn tragen mussten in Augsburg im fünfzehnten Jahrhundert. Oh ja, und in der Jacke... eine Münze. Eine alte Münze. Eine römische Münze, aus der Zeit des Tiberius. Mit welchem Datum? 37 A.D. Beweis#16, unterstrichen, eingeringelt, mit Ausrufezeichen und Pfeilen!

(Emotional.) In dieser Nacht, außerhalb von Brisbane, verirrte ich mich im Sternenhimmel... solange bis meine Augen begannen, zu tränen...„wie weit weg, wie hoch steht Ihr doch“...Unerreichbar... ---und ein Satz aus dem Buch Hiob zischte ganz plötzlich durch mein Hirn, wie ein Komet- „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, hier soll sich legen deiner Wellen Stolz!“ Nanu? Über was rede ich da? Ich war bereits mitten drin und Hobson weiß, ich hatte keine andere Wahl. Es ist eine Weltreise geworden, nur, um diesen Halunken zu stellen, mit einem alten Baedeker als mein Führer und wegweisender Kumpane, und egal, wie der Fluch nun heißt, er ist es wirklich, und er lebt auch noch. Er lebt!

(Wir hören das fröhliche Lied „Freilach Yidelych von Dave Tarras oder ein andere spritzige Klezmer Melodie aus den 20er oder 30er Jahren von Tarras oder Naftule Brandwein, als...)

(Er blättert im Baedeker und sucht nach Zeichen.) Schauen wir mal. Er kann Deutsch, Italienisch... also bin ich nach Deutschland gefahren, dann nach Italien, dann durch die ganze Welt, und ich fand Graffiti in jeder Sprache, sogar Walisisch. Und immer hieß es einfach nur-(Er schreibt an die Tafel.) „Ich war hier.“

(Wir sehen ein Dia von der Toilette auf der Akropolis.)
 Nach Griechenland, dann nach Frankreich und ich fand diese
 Worte auf einer Toilette auf der Akropolis und in einer
 Metrostation in Paris. „Ich war hier.“, „Ich war hier.“
 (Wir sehen Dias einer norwegischen Küste, einem Totem Pole
 in einem Maya Tempel, etc.) ... auf einem Felsen in
 Norwegen, auf einem Totem Pfahl, auf der einunddreißigsten
 Treppe eines Mayatempels in Uxmal...auf einer Parkbank in
 Stamford, Connecticut, auf einer Statue auf den Oster
 Inseln...„Ich war hier“, „Ich war hier“, „Ich war hier“.
 (Vielleicht schreibt er an die Tafel.) „Ich war hier“!

(Musik geht aus. Pause. Er setzt ganz ruhig fort.)

Sie können jetzt sagen...„Ja, so ziemlich jeder hätte diese
 Worte schreiben können. Vielleicht suchen Sie in
 Wirklichkeit **den mysteriösen Kilroy aus dem 2. Weltkrieg,
 der überall sein Zeichen hingemalt hat und mit „Kilroy war
 hier“ gezeichnet hat**, nicht den ewig wandernden Juden. Und
 ich würde antworten...(Er sucht nach einer Antwort und
 schnippt dann aufgeregt mit beiden Händen.) Und ich würde
 mich dann aufrichtig entschuldigen und würde in meiner
 Schachtel nach ein paar glaubhafteren Beweisen suchen...
 (Er denkt nach. Seine Augen beginnen zu leuchten, holt etwa
 aus seiner Schachtel und wird ganz kribbelig.) Ah! Oh hoh!
 Sehen Sie das mal an! Sehen Sie genau hin- das habe ich aus
 dem Baedeker rausgerissen... (Er hält ein Papierschnitzel
 hoch, an dem ein Nummernschild baumelt.) - eine Zeichnung
 der Römischen Ruinen. Aber mittlerweile habe ich gelernt,
 mich genau zu konzentrieren, was sich an den Rändern noch
 finden lässt, in irgendwelchen Fransen, da, wo sich unser
 Mann verewigt hat. Also untersuchte ich die Zeichnung der
 Ruinen ganz genau, und da, in der Ecke, ganz winzig, die
 Zeichnung einer Motte (Nachtfalter) damit ich auf den
 Geschmack kommen sollte, weiter zu suchen... (Wir sehen
 eine Serie von Dias der Zeichnung, die zoomartig jeweils
 weitere Vergrößerungen der Zeichnungen der Motten zeigt,
 bis wir die Motten sehen und die Wörter, die auf ihren
 Flügeln stehen - spiegelverkehrt - als wäre es ein Abdruck
 der gegenüberliegenden Seite)... Sehen Sie auf die Flügel
 - da steht etwas geschrieben... eine Spur wie von
 Geisterhand geschrieben-die Schrift muss von der anderen
 Seite kommen. Jahrelang müssen diese zwei Seiten aneinander
 geklebt gewesen sein--- Sehen Sie? Ja? Ja? Oh nein! Die
 Worte haben keinen Zusammenhang, also können wir nur
 annehmen, dass sie von einem Stück Papier stammen, das
 zwischen diese zwei Seiten gepresst wurde. Und da war es!
 Ich habe es gefunden! Und es ist...! Ein Theaterprogramm.
 Beweis #17, aus dem Jahr 1777!In Holland, für eine
 Vorstellung mit dem Titel „Der ewige...(er liest und ist
 plötzlich sehr verblüfft.) ...Ministrel“? (Pause.) Nein. Es
 hieß doch „Jude.“ Das hier hieß „Jude.“

(Er starrt ungläubig auf das Papier.) Ich schwöre es Ihnen, hier hat „Jude“ gestanden. Der ewige Jude. Ich habe es gesehen.

(Der Bibliothekar, jetzt etwas verloren auf der Bühne, liest leise und bemüht sich, zu verstehen, was diese Finte zu bedeuten hat.) „Der ewige Ministrel“... Entschuldigen Sie, es handelt sich hier um ein Ablenkungsmanöver...wie der Räucherhering...den man vor langer Zeit benutzt hat, um Jagdhunde zu trainieren, auf die Füchse scharf zu werden, die der uns bereits bekannte „Earthstopper“ aus ihren Behausungen ausgesperrt hatte. Oh ja. Zur Verfeinerung des Trainings für seinen Spürsinn wurde der Räucherhering als Finte benutzt, um den Hund von der Fährte abzubringen. Alles sehr verwirrend für einen Jagdhund aber einen Trost gibt es doch... Ein Räucherhering mag zwar eine Finte sein, aber jedes Ablenkungsmanöver hat einen Grund. (Vielleicht sieht er auf seine Papierschnitzel und danach Richtung Himmel.)

Der Räucherhering wird nicht ohne Grund dem Hund vor die Nase gehalten. Oh nein. Jede Finte, jeder kleine Umweg ist ein weiterer Schritt, vielleicht einer zur Seite oder rückwärts, aber es hält dich in Bewegung... auf jeden Fall... (Sanft, vielleicht wird es ihm gerade erst klar.) ... und es macht Freude... auch so was...

Ja. Ich war in Holland zurück und fand also das hier. Ich kam in die Bibliothek in Hoofddorp, und es war, als wäre ich nie weg gewesen. Brody war nun Chef der Aufnahmeabteilung, er tat mir fast leid, verhaftet hinter seinem Pult saß er da Tag für Tag. Die Bibliotheksbesucher starrten mich an und machten unfreundliche Bemerkungen über mein vernachlässigtes Äußeres und ich wurde ins Büro meiner Vorgesetzten gerufen, wo sie mir sagten... ich solle verschwinden.

(Ganz sanft.) Es war ein ziemlicher Schock. „Oh ja... Na ja... aber was ist mit meiner Rente?“, habe ich gefragt. „Nichts.“ Haben sie gesagt. „Aber wovon soll ich leben? Wie soll ich meinen Lebensabend genießen?“

„Gar nicht. Wir streichen Ihren Namen aus unseren Büchern, als ob sie nie da gewesen wären... nie.“ Und sie zeigten mir den Weg hinaus. Und da an der Stufe, ich aß gerade die Schokolade, die Brody mir geschenkt hatte, schaute ich wie in Trance auf die Außenseite der Türe meines langjährigen Verstecks und Lebensmittelpunkts. An der Schwelle bin ich gestanden, und balgte mich mit meinen Gedanken. Ja? Soll ich? Nein?... Oh ja! Und ich marschierte hinein, rannte zu meinem Pult, klaute meinen Stempel, nahm den Schärfsten der Brieföffner und schnitzte in mein altes Pult die Worte, die niemand missverstehen würde, „ICH WAR HIER... ICH WAR HIER“. Und dann... bin ich... ganz schnell wieder rausgerannt.

Fein. (Die Bedeutung, die das verlieren seines Jobs hat, wird ihm jetzt erst klar.) Fein. Ich habe meine Arbeit verloren... (Jetzt mehr verzweifelt.) Ich habe meine Arbeit verloren. (Und das Gewicht dieses Verlusts schmerzt ihn unendlich.) Aber ich hatte die Geschichte eines Mannes in meiner Hand und, und, und (Verzweifelt.) Ich habe das hier...

(Und er zieht aus seiner Box einen alten Pinsel aus Rosshaar (oder ein anders altes, aber wertloses Stück) Das ist... ein...Pinsel. (Er starrt den Pinsel verständnislos an.) Trotzdem. Machen wir weiter.

(Und noch verzweifelter holte er einen kleinen Klumpen aus der Schachtel, mit einem Schild versehen.) Ah! Sehen Sie... sehen Sie... das... sehen Sie das hier an... es mag ja ganz unscheinbar aussehen, aber eigentlich ist es die fossilvierte Form der Exkreme einer antiken Schildkröte. Oh ja. Und Sie können jetzt sagen. „Und?? Was hat das bitte zutun mit dem ewigen Wanderer?“ (Lange Pause und er sieht nur das Fossil an. Er sieht sich auf der Bühne um und wirkt etwas verloren. Sein Vertrauen in seine Beweise verlässt ihn allmählich und er sagt sanft.) Ich weiß es nicht... ich weiß es nicht... tot... die Schildkröte ist tot... aber sie hat ein Zeichen da gelassen, eines das schon so lange auf der Welt ist, so dass wir nur träumen können, jemals etwas von uns für so lange Zeit zu hinterlassen... (Zum Klumpen/Zum Publikum.) Wissen Sie, auf welche Weise Aischylos zu Tode gekommen ist? Eine Schildkröte. Offensichtlich jagen Adler Schildkröten und tragen sie mit in die Höhe und wenn sie einen passenden Felsen gefunden haben, lassen sie sie fallen, damit sie darauf zerschellen. Eines Tages... verwechselte ein Adler Aischylos... mit einem Felsen. Abgang Aischylos. Und wenn sie denken, Oh Gott, was für ein trivialer Tod für solch einen großen Denker, kann ich Sie nur beruhigen... 14 Menschen sterben pro Jahr unter einem heruntergefallenen Automaten... Automaten.... Erst schütteln sie sie wegen 50 Cents... Ein Leben... 50 Cents.... (Bitter und verzweifelt.) Und es ist nicht nur der triviale Tod, nein-jeder Tod macht ein Leben im Grunde, egal wie großartig es war, jämmerlich und klein... so als wäre das Leben gewesen wie Beethovens Neunte, aber anstatt eines großen Finale mit einem Hundert Mann Chor, endet es ... d Piepsen ... eines Plastikhunds.

(Er wirkt mehr und mehr angegriffen, befremdet, und sehr bitter und traurig.) Nein. Keine Ode and die Freude, nichts Erhebendes, kein Triumph, nur Sinnlosigkeit, Sinnlosigkeit, nichts Wunderbares, nur Langweile - Leben, Liebe, Die eine große Liebe ... (Pause.) Weggeschickt... ein Fehler... zu spät.... Weitermachen, als wäre nie etwas geschehen... Es ist aber geschehen ... und es hat weh getan...

Jetzt nicht mehr... aber wer kann das schon hören? Im Nu bist auch du begraben und weg bist du - alles wird vergehen, und auch nur, weil alles vergessen wird... Ich war ein mal Bibliothekar... Was habe ich getan... Ich weiß es nicht..."Um eine Existenz zu beweisen und um ein anderes Leben zu rechtfertigen..."... mit Papierschnitzel... Es tut mir leid... es tut mir leid... (Er beginnt, die Papierschnitzel in die Schachtel zurück zu räumen und zusammen zu packen, als er plötzlich die Aufnahme einer Weltausstellung findet entweder eine Schellack Platte oder eine Kassette, die die Aufnahme einer alten Schellack wiedergibt. Er hält sie hoch uns ist perplex.) Und hier... sagen wir... oder rufen wir es ganz laut... oder ritzen wir es in die Wand, wenn auf einmal „Ich war hier“ ... Oh ja... da haben wir noch diesen einen letzten Beweis. Das verspreche ich...

(Und wir sehen ein Dia der Weltausstellung 1939 und die Bildunterschrift, die das Datum anzeigt.)
Auf der Weltausstellung 1939, in Queens, wurde eine Zeitkapsel herabgelassen. In einer Titan Schale sollten in ihr die verschiedensten Kunstwerke aufgehoben werden. Sie sollte 1000 Jahre lang herumfliegen - als für alle Welt zugänglicher Beweis unserer Existenz im zwanzigsten Jahrhundert... Ist unser Mann auch gekommen, hat er sich von so einer Attraktion angezogen gefühlt? (Er zeigt auf das Photo.) Ist er irgendwo in dieser Menge? Schwer zu sagen. Aber. Auf der Ausstellung gab es eine Kleine Bude. Darin konnte man von seiner Stimme eine Aufnahme machen. Für 50 Cents. Einige wurde nie abgeholt. Das (Er hält eine Kassette hoch.) ist eine jener Aufnahmen.

(Und wir hören die Stimme eines alten Mannes. Sie ähnelt sogar ein wenig der Stimme des Bibliothekars und der Bibliothekar redet dazwischen- wie das Echo der Stimme auf der Aufnahme.)

„Ich bin hier... Ich bin hier... auf der Weltausstellung... stimmt doch? Auf der Weltausstellung... Kaum... Und jetzt....werde ich sagen... zu jedem, der mich hören kann... Ich bin hier... Ich bin hier... Ich bin hier... Ich bin hier..."

(Die Aufnahme läuft weiter mit zahlreichen „Ich bin hier“, der Bibliothekar spricht dazwischen und singt langsam und leise, seine Augen beginnen zu leuchten, und eine lang herbeigewünschte Erkenntnis beginnt sich zu setzen--)

„We are here because we´re here because we´re here, because we´re here... Wir sind hier, weil wir sind hier, weil wir sind hier, weil wir sind hier..."

(Die Aufnahme kommt zum Ende, und mit einem überzeigten Grinsen--)

Sie müssen mir nicht glauben... Sagen Sie nur, ich habe alles erfunden... „Er hat es geschafft“, Für mich ist das alles... ich bin jetzt müde. Ja. Ich bin müde... **Aber ich werde meine Reise nicht unterbrechen...** Nein. Und warum? Weil ich mir nicht vorstellen kann, dass Mister A Punkt stehen geblieben ist. Nein. Er hat nicht aufgegeben. Er wird nie aufgeben. Und eines Tages, wenn Gott unserem Mann endlich sagen wird „Leg dich hin“ ... wird er sich hinsetzen. Wenn er sagt: „Setz dich hin“, wird er stehen bleiben. Wenn er sagt „Steh“, wird er gehen. (Gott wird grimmig und ungeduldig.) Wenn er sagt: „Geh“, wird er tanzen. Ohne Frage. Nein. Ohne Reue--- Nein- Unser Mann wird als größter Akt des tollkühnen Widerstands, den die Menschheit je gesehen hat, einen Weg finden, und das weiß ich, merken Sie sich meine Worte, er wird einen Weg finden, sich sein Schlamassel anzusehen, seinen dreckigen Haufen verpfushtes Leben in die Hand nehmen, sich aufmachen und jeden kleinen Fitzel Schönheit und jede wertvolle Glückssekunde die ihm geschenkt wird, ausgelassen feiern... So lange es ihn gibt. Und so. Machen wir weiter.

Aber...die Spur hat sich verwischt. Das letzte vielversprechende Zeichen von ihm datiert 50 **(1937)** Jahre zurück...man berichtet von einem Kerl, der einen Insektenähnlichen Tanz aufführte - vor dem Zaun von Buchenwald... Und Sie werden fragen...und was konnte man von drinnen sehen?... Einen zerlumpte Juden auf der anderen Seite des Lagerzauns...? Aber sehen Sie, unser Mann lebt inkognito. Er kann überall sein, aber Sie werden ihn nie sehen...Wenn er in Mexico unter einem Sombrero, in Kyoto in einem Kimono, in einem Sarong in Neu Guinea, in Holzgloggs in Zander aan Zee... Und ich werde da sein... in seinen Fußstapfen... und nach all den Jahren, in denen wir beide ... begonnen haben... tanzen zu lernen....

(Und man hört „Zetz“ von Annie Lubin oder eine andere fröhliche Klezmer Melodie oder ein Yiddisches Lied aus den 20er und 30er Jahren - und der Bibliothekar verlässt die Bühne mit dem Baedeker in seiner Hand.)

Ende

Der Autor hat ein Nachwort verfasst, dass wir gerne im englischen Original bzw. in dt. Übersetzung zur Verfügung stellen können.